Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1899)
Heft: 10

Artikel: Humaner Krieg?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803358

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hann. — Spanien hätte Cuba besser verkauft, als gegen Amerika behauptet; es ist unsinnig von einem Zwerg, den vom Riesen vorgeworfenen Handschuh aufzuheben. Es wird immer gesagt, solange nicht Rachsucht, Ruhmsucht und Habsucht aus der Welt geschafft sei, sei kein Friede möglich; aber diese Dinge hat es schon von Anfang an gegeben und doch sind viele böse Gewohnheiten abgethan worden (Kannibalismus, Sklaverei, Hexenprozesse, Folter etc.), und was vor Jahrzehnten noch utopistisch erschien, an ein grosses deutsches Reich zu glauben, das ist Wirklichkeit geworden etc. Also kann auch eine Zeit kommen, wo man den Krieg für ein frevelhaftes Beginnen ansieht. — 4. Wir sind nicht so ungeschichtlich, wie wir aufgefasst werden. Wir leugnen nicht, dass z. B. Deutschland nur auf kriegerischem Wege das geworden ist, was es jetzt darstellt. Böse Nachbarn sind freilich in Rechnung zu nehmen, aber auch Deutschland sieht sich nach andern Friedensgarantien um, als die es in seiner Rüstung hat; die Völker begreifen also nach und nach die Solidarität der Menschheit und es muss zu einer Verbindung aller Staaten Europas kommen. Stellt sich bei einem Volk das Bedürfnis nach Erweiterung seiner Grenzen heraus, so kann dem auf unblutige Weise — durch Gründung von Kolonien in wenig oder nicht bevölkerten Erdstrichen — Rechnung getragen werden. Wir halten einen Alexander, Cäsar, Napoleon etc. nicht für die grössten der Menschheit, der Grösste ist und bleibt Christus, dann kommt lange nichts mehr, dann Budda, Zoroaster, Confucius u. dergl. oder ein Arzt, der ein hervorragendes Heilmittel für die Leidenden findet. — Von dem so präcisierten Standpunkte aus beantwortete Redner dann die im Thema gestellte Frage: Recht und Vernunft der Friedensbewegung. Der Krieg erreicht den Zweck nicht, den er erreichen soll, er stellt nur fest, wer der Stärkere ist, damit ist aber für das Recht nichts gewonnen (cf. Duell). Tritt aber an Stelle der Rechts- die Machtfrage, so ist der Boden der sittlichen Diskussion verlassen. Der Krieg führt auch nach der Entscheidung keine wahre und dauernde Befriedigung der Völker herbei. Es muss ein Weg gefunden werden, dass die Völker aus den sich immer steigernden Rüstungen, diesem Panzer ohne Lüftung, einmal herauskommen, denn im Wesen der Rüstung liegt eine Drohung; und Deutschland allein gibt dafür jährlich 819,111,600 Mark aus. Was könnte mit einer solchen Summe Gutes geschaffen werden! Der Krieg ist aber nicht nur unvernünftig, sondern auch nicht recht und gut; mit der Kriegserklärung ist über Zehn-, ja Hunderttausende das Todesurteil gesprochen, die nichts verbrochen haben. Nicht jeder Krieg ist Verteidigungskrieg. — Die Friedensfreunde holen ihre Waffen aus dem Neuen Testament und aus den Gesetzen der Menschlichkeit, die durch die Schlachten in grässlichster Weise mit Füssen getreten werden; was ferner jahrelange Kulturarbeit der Ingenieure und Künstler geschaffen, wird in wenigen Stunden zerstört. Friedrich der Grosse hat selber gesagt: Zwischen einem Eroberer und einem Strassenräuber sei bloss der Unterschied, dass diesem der Strick, jenem, obwohl er denselben Lohn verdiente, der Lorbeer zugesprochen werde. — Also wir erstreben „Die Vereinigten Staaten Europas“; zur Schlichtung von Völkerstreitigkeiten ein Tribunal, das nach einem geschriebenen, auf der Grundlage des allgemein anerkannten Rechtes aufgebauten Prozessverfahren sein inappelables Urteil spricht; wir wollen internationale Konferenzen (cf. die im Haag), wobei aber die Mitglieder von stärkerer Friedensliebe bestrebt sein müssen, als zum Teil die von Deutschland entsendeten (Professor Stengel); wenn die Völker von der Friedensidee durchdrungen sind, werden auch die Fürsten alle friedliebend sein. — Die Friedensfreunde haben schon starke Bundesgenossen: den Zaren, Kaiser Wilhelm II., Parlamentsmitglieder in grosser Zahl in ganz Europa. Unsere Sache muss endlich siegen, denn sie ist Sache der denkenden Menschheit.“

Das Friedensproblem.

Unter diesem Titel ist bei *W. Langguth* in Esslingen soeben eine vorzügliche „Studie über die Möglichkeit einer teilweisen Abrüstung“ von *Alfred Paris* erschienen. (Preis 40 Cts.)

Nachdem der Verfasser den Nachweis erbracht, dass ein Rechtsboden zwischen den Völkern, wie er zwischen den Einzelnen existiert, geschaffen werden *müsse*, schreibt er: „Merkwürdigerweise vergessen aber alle Friedensidealisten, deren Kundgebung ich bis dato in Erfahrung gebracht habe, die Hauptsache der Friedensfrage: *Den Schutz* der internationalen Rechtsordnung.

Ein Recht ohne Rechtsschutz ist nur ein illusorisches Recht.

Deshalb beruht der Schwerpunkt des Friedensproblems und der in Aussicht stehenden Friedensverhandlungen der Mächte auch im wesentlichsten nicht in der internationalen Rechtsfrage, sondern in der Einigung über die internationale Schutzfrage. Die Völker und Regierungen wollen vor allen Dingen ihre nationalen Interessen geschützt wissen. Und wenn das ohne eine eigene kostspielige Landesverteidigung und durch einen geringeren Kostenaufwand, sowie ohne die Schrecken des Krieges möglich ist, so kann das ihnen jedenfalls nur recht sein. Und das ist möglich! Und zwar besser noch, als durch Eigenschutz. *Eine rein national gehaltene Rechts- und Landesverteidigung, mag sie noch so gross oder noch so beschränkt sein, kann niemals zu einem internationalen Rechte, geschweige denn zu einem Weltfrieden führen; gerade so wenig, wie der Selbstschutz als sociales Princip jemals zu einer gesellschaftlichen Rechtsordnung führen kann.*

Und darin beruht das ganze Friedensgeheimnis, welches die Kulturgeschichte bis dato entweder noch nicht erkannt hat, oder nicht erkennen wollte.“ Diesen Rechtsschutz sieht der Verfasser in den verbündeten, aber auf ein Minimum reduzierten europäischen Armeen. Er schlägt darum vor, dass sich die Mächte, denen es mit der Erhaltung ihrer eigensten Interessen ernst ist, sich zu einem grossen Bundesrate vereinigen, durch ein Weltparlament einen Völkerkodex ausarbeiten, nach welchem ein Völkergericht entstandene Differenzen aburteilt. Die allgemeine Ordnung dieses Rechtsbodens würde dann durch das internationale Schutzheer aufrecht erhalten. Im weiteren wird gezeigt, wie durch derartige Institutionen sowohl die staatlichen als privaten Interessen, insbesondere diejenigen von Landwirtschaft, Industrie und Handel nach jeder Richtung nur gefördert würden. Zum Schlusse sagt der Verfasser: „Die Haager Friedenskonferenz ist an und für sich bereits derjenige Keim der Friedenssaat, aus dem sich der grosse Bundesrat ganz unvermeidlich und naturgemäss herauswachsen *muss*. Und bleibt den dortselbst vertretenen Regierungen nach diesem ersten Schritte, durch welchen sie die Berechtigung der Friedens- und Abrüstungsbestrebungen im Princip anerkannt haben, gar nichts anderes mehr übrig, als die praktische Durchführung dieses Friedenswerkes mit dem ihrer Würde entsprechenden Ernst zu beginnen und sich als solidarische Weltvereinigung zu konstituieren.

Und nach dieser ersten Etappe können auch die folgenden nicht ausbleiben.“

Er gibt dann noch in Kürze die Anhaltspunkte zur Ausführung der vorgeschlagenen internationalen Rechts- und Rechtsschutz-Institutionen. Wir wünschen der Schrift weiteste Verbreitung, insbesondere mögen dieselbe die Herren Abgeordneten der Haager Konferenz zwischen den Sitzungen studieren! *G.-C.*

Humaner Krieg?

Die Presse beschäftigt sich begreiflicherweise gegenwärtig vielfach mit der Friedenskonferenz. Es werden Vergleiche angestellt zwischen den verschiedeneu Möglichkeiten der zu erwartenden Resultate. Man fragt sich, was richtiger wäre, einen Friedensvertrag auf der Grundlage des Schiedsgerichts, oder eine allgemeine Abrüstung im Verhältnis der gegenwärtigen Stärke der Heere. Kurz, an müssigen Fragen fehlt es nicht. Die besten Antworten sind

in einer Anzahl vorzüglicher Schriften enthalten, und zwar sind diese Fragen vielfach in so treffender und sachlicher Weise behandelt, dass der grösste Skeptiker, selbst wenn er preussischer Offizier, oder sogar Redaktor gwisser schweizerischer Zeitungen wäre, gangbare Wege zu dem Ziele, das sich die „sogenannte Friedensliga“ gesteckt hat, vorfinden würde, wenn er sich nur bemühen möchte, seine weise Nase in eine dieser Schriften zu stecken! Es heisst dann nämlich in solchen Zeitungsartikeln weiter, wie sich denn eigentlich die Friedensapostel die Abrüstung vorstellen; es habe sich noch keiner gefunden, der darauf zu antworten wisse, und ähnliches. Schliesslich wird der Humanisierung des Krieges das Lob gesungen und gesagt, dass nach dieser Richtung allein im Haag überhaupt vorgegangen werden könne. — Humaner, also menschlicher Krieg, warum nicht gar christlicher Krieg?! Ebensogut klingt, „ein humaner Teufel“ oder „ein christliches Scheusal“. Doch abgesehen vom innern Widerspruch der Begriffe, die in derartigen Haupt- und Beiwörtern liegen, lässt sich gegen den humanen Krieg noch vieles sagen.

Die Vorschläge der menschenfreundlichen Kampfhähne lauten dahin, dass das Sanitätswesen weiter ausgedehnt werde, dass gewisse Sprengstoffe und Geschosse ausgeschlossen sein sollten, dass aus Luftschiffen nicht gekämpft werden dürfe u. s. w. Was nun das Sanitätswesen anbetrifft, so weiss jeder militärisch Gebildete, dass von einem auch nur teilweise fruchtbaren Eingreifen der Sanitätsmannschaft während einer modernen Schlacht gar keine Rede sein kann. Dafür sorgen unsere schnellfeuernden Gewehre und Shrapnelgeschosse, die eine solch ungeheure Menge von Projektilen speien, und unsere gepanzerten, kleinkalibrigen Geschosse mit ihrer durch nichts aufzuhaltenden Durchschlagskraft und gestreckten Flugbahn, dass sich auf mehrere Kilometer niemand den Verwundeten nähern kann, ohne selbst erschossen zu werden. *Nach* einer Schlacht aber würde eine die Kämpfer um das Vierfache übertreffende Sanitätsmannschaft lange nicht genügen, um allen Verwundeten nur die oberflächlichste Hülfe bringen zu können. Also die Militärsanität beruht heute zum grössten Teil auf Selbstbetrug.

Das Verbieten gewisser Sprengstoffe und anderer Kampfmittel aber ist etwas ganz Lächerliches. Wenn schon ein Gegner mit Gewalt bekämpft werden soll, dann müssen auch alle Mittel der Technik erlaubt sein, denn das wäre allerdings „ein Druckfehler in der Weltgeschichte“ (wie Professor Mommsen die Friedenskonferenz zu nennen beliebte), wenn nun plötzlich dem Erfindungsgeist ein Ziel gesteckt würde. Wo fängt denn der Krieg an, unhuman zu werden? Da greife man doch *mindestens* auf die Kampfmittel ohne jeden Sprengstoff zurück und ziehe einander wieder in der Stahlrüstung und mit dem Pfeil, dem Bogen entgegen! Zu solchen Verirrungen kommen die Menschen in ihrer Liebe zum Kriege. Man stellt Getetze und Regeln auf, einigt sich zu gewissen Bedingungen, unter denen die Waffen gekreuzt werden dürfen, alles nur, damit die teuflische Institution Krieg nicht verschwinde, indem sie sich selbst durch die Vervollkommnung der Zerstörungsmittel unmöglich machen würde.

Heil dir, Friedenskongress, du sollst zu einem Humanitäts-Kriegs-Kongress erhoben werden! *G.-C.*

Von der Friedenskonferenz.

Das 20 Minuten vom Haag entfernte „Haus im Busch“, welches jetzt den Sitz der internationalen Friedenskonferenz bilden wird, hat die Witwe des Prinzen Friedrich Heinrich, die Prinzessin Amalie, geborene Fürstin Solms-Braunfels, 1647 zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten erbauen lassen. Prinz Friedrich Heinrich ist während des dreissigjährigen Krieges einer der grossen Schlachtenführer gewesen, und er hat im Kriege stets an den Frieden und dessen Segnungen gedacht. Er sollte den westfälischen Frieden nicht erleben. Das Schloss und insbesondere der Hauptsaal desselben, der bildergeschmückte Oraniensaal, bilden ein herrliches Monument für diesen königlichen Prinzen.

Dieser zur Beratung bestimmte, an sich kleine Saal fasst 120 Personen. Es sind grün überzogene Bänke mit Pulten für die 109 Delegierten angebracht. Ein Tisch für zwölf Personen ist für die Schriftführer, den Dolmetsch und sonstige Hülfsbeamte bestimmt. Mit dem Rücken zum Fenster wird das Präsidium sitzen, für welches eine mässig hohe Estrade hergestellt ist. Die Möbel des Konferenzsaales sind höchst einfach. Man hat das Hauptgewicht auf die Raumverteilung gelegt, welche, wie wir in der „Neuen Freien Presse“ lesen, ein schwieriges Problem bildete. Die grünen Bänke, die grünen Holzpulte, die einfachen Teppiche stellen den modernen Konferenzsaal dar. Sie tragen dem Erfordernisse der Gegenwart Rechnung, welche am grünen Tische die Bedindungen der Abrüstung, die Herstellung des Friedens beraten lässt.

Der ersten Sitzung der Konferenz dürften nur wenige Plenarsitzungen folgen, da der Schwerpunkt der Konferenzarbeiten bald in die Kommissionen verlegt werden soll. An den grossen Konferenzsaal stossen mehrere Kommissionszimmer, welche eine reiche künstlerische Austattung haben. In jedem Kommissionssaal sind 26 Plätze angebracht, da 26 Staaten auf der Konferenz vertreten sind und man annimmt, dass jeder Staat in einer Kommission durch ein Mitglied vertreten sein wird. Der schönste dieser kleineren Säle ist der chinesische Saal. Man sieht hier altchinesische Vasen, sowie Möbel mit chinesischen Stoffen überzogen. Daran stösst das japanische Zimmer, mit alten japanischen Stickereien ausgestattet. Ein anderer Kommissionssaal ist mit Bildern geziert, welche wichtige Momente der Geschichte festhalten, oder mit Portraits der Fürsten aus dem Hause Oranien. Zahlreiche Portraits bezeichnen die Beziehungen des Hauses Oranien zu dem russischen Kaiserhause. Man sieht hier mehrere Bilder der Zaren Nikolaus I. und Alexander II. In dem oberen Stockwerke ist ein Speisesaal hergerichtet, wo den Delegierten ein Buffet Erfrischungen bieten wird.

Da der Eröffnungstag der Konferenz auf den Namenstag des Zaren fällt, so wird sich eine besondere Ovation für den Zaren, als den geistigen Urheber des Kongresses, von selbst ergeben. Am Abend des Eröffnungstages gibt der russische Gesandte im Haag allen Delegierten ein Essen. Die holländische Regierung veranstaltet, schreibt man dem „N. Wiener Tagbl.“, zu Ehren des Kongresses Mitte Juni ein grosses Konzert im Palais für Künste und Wissenschaft, wobei die ersten Künstler und Maler mitwirken und auf die Friedensidee hinweisende lebende Bilder stellen werden. Selbstverständlich wird auch Königin Wilhelmine den Kongress feierlich empfangen. Augenblicklich weilt die Königin in Badenweiler und kehrt erst am Monatsende nach Haag zurück. Erst dann soll über die Hoffeste bestimmt werden. Während die Kommissionen beraten, wird eine Anzahl von Delegierten Haag wieder verlassen und erst zu den gemeinsamen Schlusssitzungen wiederkehren. Die niederländische Regierung hatte erwogen, die Eröffnungssitzung des Kongresses zu einer öffentlichen zu gestalten, doch bot die Raumfrage zu grosse Schwierigkeiten.

Dem Kongresse werden bloss jene acht Programmpunkte zur Beratung vorgelegt, die aus dem Rundschreiben des Grafen Murawjew vom 11. Januar d. J. bekannt sind. An diesen Punkten wird strenge festgehalten und insbesondere ist (wie schon gemeldet) den türkischen Delegierten die Zusicherung gegeben worden, dass nichts, was über dieses Programm allenfalls hinausgehen könnte, zur Debatte zugelassen wird, somit also die Aufwerfung der macedonischen oder armenischen Frage ausgeschlossen erscheint. Man gedenkt drei Sektionen zu wählen, und zwar eine für die Revision der Genfer Konvention, die zweite für die Schiedsgerichtsfrage, die dritte für die Abrüstung. Letztere wird nach der Anschauung unterrichteter Diplomaten wohl am wenigsten zu thun haben; dagegen erhofft man allerseits die besten Ergebnisse bezüglich der Genfer Konvention.

* * *

In folgendem geben wir ein Verzeichnis der Hauptvertreter der zur Konferenz eingeladenen Staaten: